Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 18 (1953)
Heft: 3-4

Artikel: Die Baugeschichte der Kirche von Maisprach
Autor: Graf, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859631

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum pflegen die Leute in den Nachbardörfern von Liestal am Tage des Liestaler Bannumganges ihre Saatbohnen zu stecken? (Weil sich die boshafte Rede herumspricht, dass an diesem hohen Festtage im ganzen Städtchen Liestal alle Männer «voll» (betrunken) seien, mit Ausnahme der drei Eidgenossen am Törli; und so sollten auch alle an diesem Tage gepflanzten künftigen Bohnenstauden «voll» hangen!)

Me chunnt yne, sitzt ab, deckt ab und drückt, derno gits e Ton! (Das Klavier.)

Was het s Huen zvorderscht? — Was het der Offizier uf der Syte? — Was hesch zmitts am Buuch? — Wie heisse die elektrische Leitige, wo men undere Bode leit? — Wele vom Adam syne Sühn het der Brüeder z todgschlage? (Schnabel, Sabel, Nabel, Kabel; aber nicht Abel, sondern Kain!)

Literatur-Vergleich:

Rochholz E. L., Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Leipzig 1857.
Züricher G., Kinderlieder der deutschen Schweiz. Basel 1926.

Aus dem Leserkreis.

Eine freundliche Leserin der «Heimatblätter» hat nach dem Erscheinen der eingangs erwähnten Nr. 4, 1950, Seite 457, wo von früheren sonntäglichen Unterhaltungen der Kinder berichtet wurde, auch noch daran erinnert, dass öfters Mädchenkameradschaften sich bei einer Kameradin einfanden, mal hier, mal dort, um in der Küche «Ruuntäfeli» zu bereiten, die sie dann nachher redlich teilten. *G. Müller.*

Die Baugeschichte der Kirche von Maisprach.

Von *Karl Graf*, Basel.

Einleitung.

Bevor der südliche Abhang des Sonnenberges die Talsohle erreicht, springt er etwas vor und senkt sich dann langsam dem Bache zu. Auf dieser kleinen Hochebene, von wo der Blick frei gegen Morgen und Abend schweifen kann, erhebt sich die Kirche mit dem gegliederten Käsbissenturm mit seinen eigentümlich geformten Fenstern. Wie alle ältern Baselbieter Kirchen ist sie nach Osten orientiert. Die Kirchenachse weicht um 19½ Grad nach Nordosten ab, und zweimal im Jahre, am 25. April und 19. August, fallen die Strahlen der aufgehenden Sonne durch die Masswerkfenster mit ihren bleiverglasten, rautenförmigen Scheiben in die Kirche ein und verlaufen in der Richtung der Kirchenachse [1]. Ist diese Orientierung willkürlich? Es ist anzunehmen, dass bei der Landnahme durch die Alemannen die gallo-römische Bevölkerung nicht vertrieben wurde und dieselbe mit den neuen Herren zusammenlebte und ihre Götter weiter verehrte.

Seit Beginn des 6. Jahrhunderts kamen von Westen her die Missionare in unser Land und bauten an vielen Orten, an der Stelle der heidnischen Heiligtümer, die ersten christlichen Kirchen. Dabei mag Bedacht genommen worden sein, die alten religiösen Formen noch zu wahren und die Bevölkerung allmählich dem neuen Glauben zuzuführen.

Die Tempel im römischen Reiche, so auch diejenigen auf dem Hauptforum und auf Schönbühl im benachbarten Augusta Rauracorum, waren nach Sonnenaufgang orientiert. Die beiden Altäre standen auf der Ostseite. Das Christentum übernahm diese Form, setzte jedoch den Altar in das Innere der

Kirche und die zur Morgenandacht versammelten Gläubigen wandten ihr Angesicht der aufgehenden Sonne zu. Schon in der Frühzeit hat das Christentum eine universelle Gebetsrichtung gewählt. Die alten Kirchenväter lehrten: «Die Christen beten gegen Osten, weil dort ihre Heimat ist, das Paradies, dessen Verlust wir betrauern. Betend wenden wir uns also dem Paradiese zu, weil wir unsere Rückkehr dorthin erflehen.»

So mag vielleicht, auf einem alten römischen Ortsheiligtum, unsere erste Kirche erbaut worden sein. 1931 wurde nördlich der Kirche, unter Leitung von Lehrer Rudin, die römische Villa auf dem «Hübel» ausgegraben; 1936 vor und unter der westlichen Kirchhofmauer eine römische Heizungsanlage freigelegt und gleichzeitig bei der Südostecke der Ringmauer Fundamente von mächtigem Mauerwerk festgestellt. Nach Gauss mag die Villa um die Mitte des zweiten Jahrhunderts entstanden sein. Ob diese Bauten die Invasion durch die Alemannen überstanden haben, wissen wir nicht. Als das Rauracherland im Jahre 537 durch Witiges an die Franken abgetreten wurde, erklärten die neuen Oberherren den ehemaligen Fiskalbesitz des römischen Reiches als Reichs- oder Königsgut. Mit den fränkischen Beamten kamen wahrscheinlich auch christliche Priester in das Land. Auf den grossen Gutshöfen wurden von den Gutsherren Kirchen gegründet, um den religiösen Bedürfnissen der Herrschaft und ihrer Leibeigenen und Zinsherren zu genügen. Die Gotteshäuser blieben Eigentum des Grundherren, der die volle Gewalt über sie besass und die Geistlichen ein- und absetzen konnte. Das Gotteshaus wurde auf eigenem Grund des Stifters erbaut. Der Rechtshistoriker Ulrich Stutz schreibt darüber: «Auf ihm erhebt sich der Altar mit den Reliquien des Heiligen; des Letztern Name ist die Firma, unter welcher der Grundherr als Eigentümer von Kirchengut auftritt und an dem Verkehr mit Kirchengut teilnimmt.»[2]

So entstanden auf Königsgut mit ihren Freihöfen königliche Eigenkirchen. Urkundlich ist in Maisprach ein Freihof bezeugt. Am 5. Juni 1360 gab Graf Simon von Thierstein den Freihof von Maisprach, den er vom Kaiser und dem heiligen Reich zu Lehen hatte, Kaiser Karl IV. zurück mit der Bitte, damit die Herzöge von Oesterreich, Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold, zu belehnen [3].

Die Kirche bis zum ersten Umbau im Jahre 1599.

Wir dürfen den Bau unserer ersten Kirche wohl in eine sehr frühe Zeit verlegen. Der früheste Patron der Kirche ist nicht mehr ersichtbar. Die Kirche kam in den Besitz des Bischofs von Basel. Bei einem Neubau wurde sie «gewichet in der ere vnser lieben frowen sant Marien Gottes muetter», der Patronin des Münsters [4]. Nach Überlieferungen soll man bei Grabarbeiten auf der Westseite der Kirche auf die Fundamente eines Turmes gestossen sein, und es ist nicht ausgeschlossen, dass bei Nachgrabungen die Fundamente der ältesten Kirche zum Vorschein kommen würden. Auf den mir bekannten alten Ansichten auf den Plänen von M. H. Graber (1602) [5], Hans Bock (1620) [6] und G. F. Meyer (1680) [7] ist der Turm stets auf der Ostseite eingezeichnet.

Die Thiersteiner suchten den Kirchensatz in ihre Hand zu bekommen. Graf Sigmund von Thierstein wurde im Jahre 1290 vom Domprobst in Basel in den Bann getan, weil er sich Eingriffe in den Hof von Maisprach erlaubt hatte. Er wurde wieder aus dem Bann gelöst, nachdem er versprochen hatte, in Zukunft auf solche Eingriffe zu verzichten [8]. Wenig später kamen die Thiersteiner dennoch in den Besitz der Patronatsrechte von Maisprach. Um 1320 besass Graf Sigmund den «hoffe zuo Meisprach mit dem so dartzuo gehoeret» [9]. 1356 war Graf Ludwig von Thierstein, Domherr von Basel und Strassburg, Kirchherr

von Maisprach [10]. Es scheint, dass beim Verkauf des Hofes an die Herzöge von Österreich das Patronat in den Händen der Thiersteiner verblieben sei. Am 17. Januar 1408 schenkten Graf Otto von Thierstein und seine Frau Katharina von Hohenklingen die Kirche mit dem Kirchensatz und allen Zinsen und Zugehörden den Brüdern des St. Paulus-Ordens (Augustiner Eremiten), die ihren Sitz im Kloster zum Roten Haus (Schweizerhalle) hatten. Diese Schenkung wurde am 22. Januar 1414 von Herzog Friedrich von Österreich bestätigt [11].

Finanzielle Schwierigkeiten blieben auch dem Kloster zum Roten Haus nicht erspart und eine Folge davon mag sein, dass das Patronatsrecht wieder an die Thiersteiner zurückfiel. Mit dem Tode Ottos von Thierstein, des letzten Sprosses der Thierstein-Farnsbergischen Linie, ging dasselbe an den Schwiegersohn Ottos, Thomas von Falkenstein, über. Am 13. August 1461 gelangte die Herrschaft Farnsburg durch Kauf in den Besitz der Stadt Basel und damit beanspruchte dieselbe auch das Patronat. Der damalige Priester von Maisprach, Joh. Pellifex, hielt sich längere Zeit am römischen Hofe auf. Als 1468 die Kunde über die Alpen kam, er sei gestorben, präsentierte der Rat dem Bischof einen neuen Pfarrer. Thomas von Falkenstein protestierte gegen diesen Vorschlag und machte geltend, «dass das Patronat ein Lehen von Hand zu leihen sei, das er sich in dem Verkauf-Instrument vorbehalten habe» [12]. Pellifex kehrte zurück. Nach seinem Tode im Jahre 1480 präsentierte Graf Oswald von Thierstein dem Bischof Joh. Böglin aus Konstanz als neuen Pfarrer, der vom Generalvikar eingesetzt wurde [13]. Später verfügte der Rat unangefochten über das Patronat. Am 15. Oktober 1522 wurde Fridolin Brombach von Rheinfelden, der der evangelischen Bewegung zugetan war, vom Rat als Priester von Maisprach empfohlen und am 20. Oktober vom Bischof gewählt. Bei der Vereinigung von Maisprach mit Buus im Jahre 1535 war das Petronatsrecht fest in der Hand der Stadt.

Wie hat die Kirche vor dem ersten grossen Umbau im Jahre 1599 ausgesehen? Wir erfahren darüber nicht viel. Sie bestand aus dem Schiff, dem Chor mit angebauter gewölbter Tresskammer [14] auf der Ostseite und dem Käsbissenturm, in welchem zwei Glocken hingen. Diese stammen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert und sind auf die Töne Ges (verfehlt) und hohes B abgestimmt. Über die Datierung schreibt E. Stockmeyer: Indes lässt sich immerhin als grobes Schema eine zeitliche Einteilung feststellen, dass bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Majuskel herrschend ist, dass während des 15. Jahrhunderts die gotische Minuskel in Anwendung steht und dass erst um 1500 die Antiqua aufkommt.

So trägt die grössere Glocke (unt. Dm 69 cm) in Majuskeln die Inschrift:

O REX GLORIE CHRISTE VENI NOBIS CUM PACE

(O König der Herrlichkeit, Christus, komm zu uns mit Frieden);

die kleinere Glocke (unt. Dm 57 cm) in Minuskeln:

O sancta Maria pia ora pro nobis deum amen.

(O heilige Maria, bitte für uns zu Gott, Amen) [15].

Welche Veränderung die Reformation der Kirche brachte, auf welche Art der Aufforderung «man sol die bilder uss den Kylchen duon» Folge geleistet wurde, ist uns nicht bekannt. Kelche, Monstranzen, Kreuze und was an anderem vorgefunden, wurde durch die Vögte nach Basel abgeliefert. Das Deputatenamt der Stadt übernahm die Fürsorge für den baulichen Unterhalt der Kirche, wie wir aus einer Rechnung für Schindeln und Glockenriemen aus dem Jahre 1534 erkennen können [16]. Im Jahre 1532 finden wir im Notabenebüchlein der Deputaten über Kirchenrechnungen folgenden Vermerk: «Dachstuhl

auf der Kirche zu Meisprach ist sehr schwach und presthaft, bedürfte reparacion. Hr. Landvogt solle nochmals besichtigen und Überschlag machen [17]. Im Jahre 1556 wurden diese Reparaturen vorgenommen [18]. Damit war allerdings dem Übel nicht abgeholfen und immer wieder wird der «presthaffte» Zustand der Kirche nach Basel gemeldet. Erst für das Jahr 1599 wurde ein grösserer Umbau beschlossen, dessen Gesamtkosten sich auf 264 Pfund 3 Schilling 4 Pfennig beliefen. Ein grosses Stück der Kirchenmauer musste von Grund auf neu aufgeführt und die «Kilchen von neuwem erhoben, eingedeckt und bestochen» und der Dachstuhl der Kirche, sowie des Beinhauses, erneuert werden. Vier neue Fenster wurden in die Mauern gebrochen und die dazu gehörenden Fenstergestelle gehauen. Der Kirchenboden wurde neu besetzt, der Altar und der Taufstein erneuert, eine neue Bestuhlung in die Kirche gestellt und eine neue Kanzel errichtet [19]. Der steinerne Altartisch wurde vom damaligen Untervogt Hans Müller gestiftet. Die Aussenseite des linken Altarfusses trägt dessen Wappen: Auf Dreiberg ein halbes oberes Mühlrad, im Schildhaupt die Jahrzahl 1599 und die Initialen H M. Auf der obern Seite der vordern Schmalseite ist in einem ovalen Medaillon das Steinmetzzeichen eingehauen; die untere Hälfte trägt ein weiteres Wappen: Auf Dreiberg ein Passionskreuz, rechts und links davon die Initialen M I. Neben Verzierungen trägt der rechte Fuss erneut das Steinmetzzeichen. Die linke Innenseite trägt einen Baselstab; das Wappen auf der rechten Innenseite ist nicht mehr zu deuten. Die Umrisse lassen jedoch erkennen, dass es sich nicht um das Hoheitszeichen der Stadt handelt. Akanthusblätter, Rosetten und anderer Zierat schmücken das kleine Kunstwerk. Der Steinmetzmeister, der im gleichen Jahre auch den Buuser Altartisch erstellt hat, ist nicht nachzuweisen. Im Kirchenbuch ist folgender Vermerk von Pfarrer Konrad Lützelmann eingetragen: «1599, 19. X. Heinj Grieder Nota; dihs ist ds erst Kindt so Jm neuwen Tauffstein ist taufft worden» [20]. (Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen.

Der vorliegenden Arbeit liegt in erster Linie ein Manuskript des † Pfr. D. K. Gauss, Liestal zu Grunde, das mir in zuvorkommender Weise von Hrn. Pfarrer LaRoche in Bennwil zur Verfügung gestellt wurde. Ich möchte nicht unterlassen, ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank auszusprechen. So weit nicht zu umfangreich, habe ich die blossen Quellennachweise des Manuskriptes durch die dazu gehörenden Originaltexte ergänzt. Die sich im Staatsarchiv Basel befindlichen Akten wurden mit St. A. B. bezeichnet; die Buchstaben betreffen folgende Abteilungen:

G 1 = Kirchengüter, Kirchenrechnungen der Gemeinden;
H 1 = Notabenebüchlein der Deputaten über Kirchenrechnungen;
C 6 = Deputaten;
R 1 = Protokolle Deputatenamt.

1 Stohler Hans: Ueber die Orientierung hervortretender historischer Bauwerke des Baselbietes.

2 Stutz Ulrich: Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich germanischen Kirchenrechtes.

3 U. L. B. 1360 VI 5. Seite 1130, 1360, Juni 5. Wien.
Graf Simon von Thierstein sendet dem Kaiser Karl IV. die Freihöfe Maisprach und Wintersingen auf, sowie die Mannschaft, die er im Aargau und Burgund besitzt, welches er alles den Herzögen von Oesterreich verkauft hat.
Dem allerdurchleuchtigisten fürsten herren Karln Romischen Kayser ze allen zeiten merer des reichs und kunig ze Pehem meinem gnedigen herren embiet ich graf Symon von Tyrstein meinem gehorsamen willigen dinst mit gantzen trüwen als ich pillich sol. Gnediger Herr! ich sentt ew uf mit disem brief zu des heiligen Römischen reichs handen die zwen freyhöfe Meisprach und Wintersingen mit lutten, gütern, gerichten und allen andern nuczen und rechten, die darzu gehörent und darzu alle die manschaft, die ich habe in Ergöw und in Burgund, daz ich alles von ew und dem heiligen reich zu lehen hab. Und bitt ewr kayserlich gnad, daz ir die egenanten hof und manschaft und swaz darzu gehört verlihet den hochgeboren fürsten meinem gnedigen herren hertzog Rudolffen, hertzog Fridrichen, hert-

zog Albrecht und hertzog Leuppolden brüderen hertzogen ze Oestereich, ze Steyr, und ze Kernden und irin erben, den ich verchouft habe, mit urkund ditz briefs besiegelten mit meinem insigel. Der geben ist ze Wienn an fritag nach des heiligen gots leichnamstag anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo.

4 St. A. L. Akten betr. die Landschaft, ausgeliefert 1892.

5 St. A. L. A 4. M. H. Graber, Grenzplan von Augst etc. Ao 1602.

6 St. A. L. A 39. Hs. Bock, Grenzzug zwischen Maisprach und Iglingen Ao 1620.

7 St. A. L. II F. Allgemeines. Entwürfe G. F. Meyer 1678—1681, Nr. 36, Meysprach Seite 355.

8 Bruckner, Merkwürdigkeiten Seite 2394;
Graf Sigmund von Thierstein war um das Jahr 1290 mit der Kirche zu Basel in Feindschaft, die Stift hatte dazumal ihre Höfe zu Meisprach, Gempen und Zeiningen, der Graf beschädigte solche und ward daher von Domino L. de Roetenlen Praeposito in Bann getan; er wollte nicht gern darin bleiben und versprach non amplius herbare velle, vel bona ossupare in Curiis; es scheinet er habe alsdenn um des Bannes erlassen zu werden seine Rechte, so er an die Mannschaft dieser Höfe hatte, der Kirche abgetreten.

9 Trouillat III, Seite 279: Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle:
Vers 1520. Otto, comes de Thierstein, habet in feodo subscripta: Item curiam apud Meisprach cum omni jure suo. Do sint dis Grafe Symund von Thierstein lehen, so er gehabt hatt: Item den Hoffe zu Meisprach mit dem so dartzu hoeret. Livre des fiefs nobles, fol. 22.
«fief» = domaine, terre noble q'un vassal tenait d'un seigneur sous condition de lui prêter foi et hommage et de lei fournir certaines redevances.
Tenir une terre en fief = ein Gut zu Lehen tragen;
foi et hommage = Lehenseid; redevance = Grundzinse.

10 Bruckner, Seite 2396.

11 St. A. L. Akten betr. die Landschaft. Ausgeliefert 1892: den erwirdigen geistlichen herren dem prouinzial vnd gemeynen orden der bruedere Secti Pauli dess ersten einsidelers Sant Augustinus orden dye kilchen ze Meysprach mit allen nutzen begriffen vnd zugehorden vnd mit namen den kilchensatz als man spricht ze latin jus patronatus mit allen zinsen zehenden vnd zuvaellen, so zu demselben gotzhuss gehoret, gewichet in der ere vnser lieben frowen sant Marien gottes muetter, dye selbe kilch vns von eigenschaft wegen zugehoeret.

12 Lutz M. Neue Merkwürdigkeiten II, Seite 251.

13 U. L. B. Nr. 940, 1480 XII 2. Seite 1090.
Bernhard Oyglin, Generalvikar des Bischofs Kaspar von Basel investirt auf Präsentation des Grafen Oswald von Thierstein den Johann Boeglin an Stelle des verstorbenen Johannes Pellifex zum Pfarrer von Meisprach. Jo. Salzmann.

14 St. A. L. C 7, K 17 vom 2. XI 1612.
«dahs Gewölb in der Drihskammer abhin zuthun.»

15 Birmann M., Bd. I, Seiten 293 ff;
Stockmeyer E., Die Glocken des Baselbietes bis zum Jahre 1850 in ihrem heutigen Bestande. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1950, Seiten 28 ff, Tafel 11, lit. d und i.

16 St. A. B., G. 1, 1534/35 «Umb Schindlen 4 Pf.»

17 St. A. B., H 1, 1552.

18 St. A. B., C 6, Maisprach 1556/57 — 1557/58.

19 St. A. L. Dep. Arch. C 7, K 6.
Verzeichnis über die Baukosten über die Kilchen zu Meyspurg Anno 1600:
Erstlich ein gross new Stückh an der Kilchmuren von nüwem auhs dem grundt zuführen vund die Kilchen von nüwem zu erheben zu decken vund bestechen
auch die kilchen sambt dem Bainhauhs an der Tachung zu erneuwern, dehsgleichen 4 Liechter in die Muren zu brechen, Fenstergestell zu hauen, den Tisch vund Taufstein der Kilchen zu renovieren vund die Kilch zu besetzen 100 Pfund
Vund in Korn 12 Vzl.
Dem Tischmacher die Kilch ganz neu zu stühlen 45 Pfund
Es folgen die detaillierten Ausgaben für die verschiedenen benötigten Baumaterialien, so für «ein baum thylen», 200 «Holziegel», «500 Tach Ziegel», 2000 «tach Ziegel», 2000 «Kamin vund bsetzistein», 6 Wagen «Rynsandt von Rinfelden», 2 «burdj Schindeln», verschiedene Fuhrlöhne für Sand- und Steinfuhren von Magten, «ab den buoch», «uhs der Steingruben», usw., ferner dem Sigristen die kilchen zu stüben und dem Alt Hr. Obervogt die kilchen zu besichtigen. Summarum 264 Pfund 3 Sch. 4 Pf.
St. A. B., G. 1, 1599/1600:
Rechnung Der Gottshäusern Inn der Graffschafft Varnspurg gelegen de Anno 1600: Meyspurg, Mesperacher Widum: Item ist an der kirchen vund rinkmuren, Fenster, Stuhlen Thüren verbauen worden 264 Pfund 3 Sch. 4 Pf.

20 St. A. L. Kirchenbücher E 9, Bd. I.